

## Schwäbisch, Krimi, Monroe und Erotik

Gärtringen: Der Autor Rainer Imm und der Musiker Bernhard Mohl begeistern in der Villa Schwalbenhof

**Der Kriminalroman, das Schwäbische, die Musik, die Erotik, ein bisschen Mord, ein bisschen Marilyn – Rainer Imm und Bernhard Mohl bringen Dinge zusammen, die scheinbar weit entfernt sind voneinander. Am Dienstagabend stellte der Autor Imm in der Villa Schwalbenhof sein jüngstes Buch vor. Der Musiker Mohl spielte den Soundtrack dazu.**



Foto: privat

**29. Juni 2019.** „Sie schrie auf, versuchte zu schreien, ein klägliches, fast lächerliches Laut durch den Knebel. Sich zu wehren war sinnlos. Trotzdem zertrümmerte sie an den Handfesseln auf ihrem Rücken. ‚Ich werde dich bestrafen müssen‘ – er flüsterte es in ihr Ohr, grinste debil und leckte die Zähne. Jack Nicholson in Shining. Wütend wand sie sich, sein Griff wurde noch fester, ihre Kopfhaut schmerzte, sie würde ganze Haarbüschel verlieren.“ Eigentümlich, dass Bernhard Mohl zu dieser klischeehaft kruden Vergewaltigungsfantasie, die Rainer Imm aus seinem neuen Buch vorliest, eine Gitarre spielt, die freundlichsanft, romantisch klingt. Kann es sein, dass hier irgendetwas nicht stimmt?

Oder die Ironie regiert. Ein scharfes Messer kommt ins Spiel; weibliche Kleidungsstücke werden lustvoll zerschnitten. Und schließlich entpuppt sich das schreckliche Szenario als freimütig verabredete Intimität: „50 Shades of Grey“ ist in der schwäbischen Provinz, genauer in Tübingen angekommen; es ist ein Kommissar samt Partnerin, die sich hier der finsternen Lust hingeben.

## Wie viel Autobiografisches?

Rainer Imm, Werbetexter, Lyriker und Krimiautor aus Tübingen wird späterhin von seinem musischen Begleiter Bernhard Mohl schelmisch gefragt, wie viel die üppig ausgemalte Sado-maso-Szene denn von seinem eigenen Privatleben preisgebe. Imm zieht sich aus der Affäre, zitiert den Philosophen Gadamer, pocht außerdem darauf, dass kein fantasiebegabter Autor es nötig habe, sich am Autobiografischen zu bedienen. Allerdings: Der lüsterne Kommissar scheint irgendwie doch ein heimlicher Doppelgänger des Schreibtischtäters zu sein – Parallelen springen ins Auge ...

Rainer Imm schrieb diverse Bücher, auch Gedichte, für die er ausgezeichnet wurde und die er nun – vielleicht – dem Kommissar Pit „Bluthund“ Mueller in den Mund legt. Lange Zeit spielen in der Lesung, die Imm in der Gärtringer Villa Schwalbenhof gibt, private Lebensumstände des Ermittlers eine Rolle, Amouröses, auch der Tango. Seinen Kommissar lässt Imm dabei so dreist George Bernhard Shaw zitieren, wie Bernhard Mohl, der fröhliche Mann mit der Gitarre, auf all die seltsam vertrauten Lieder, die er spielt, die Urheberschaft behauptet – und sich grinsend über niemals erhaltene Tantiemen beklagt.

„Das rote Tagebuch“ ist der Titel von Rainer Imms zweitem Krimi. Erschienen ist der Roman im April. Schon mit dem Vorgängerwerk „Der Spitzbergmörder“ waren Imm und Mohl in der Villa zu Gast; sie hinterließen eine Fangemeinde. Nun sind sie zurückgekehrt, und wieder mischt sich urschwäbisches Erzählen von den Randzonen der Verruchtheit mit der akustischen Jukebox: Mohl ist ein Gitarrist, der die Lieder aller Lagerfeuer virtuos aus den Ärmeln zu schütteln versteht und das Gärtringer Publikum zuletzt dazu bringt, den Text eines Uriah-Heep-Hits in schwäbischer Phonetik nachzusingen. Das schönste Stück, das er an diesem Gärtringer Abend vorträgt freilich ist der berühmte Frühlingsgruß des Mörike, der sich bei ihm mit dem bekannten Sonnensong eines Beatles vermählt. Wobei Mohl natürlich anderer Meinung ist hinsichtlich der Urheberschaft.

## Monroe beging keinen Suizid – oder?

„Das rote Tagebuch“ indes entpuppt sich als das Tagebuch der Marilyn Monroe. Ein Mordfall in Tübingen scheint in Verbindung zu stehen mit dem Tod der ikonenhaften Hollywood-Aktrice vor nunmehr 56 Jahren. Auch Rainer Imm, Autor, nicht Kommissar, glaubt längst nicht mehr daran, dass Monroe Selbstmord beging, und gesteht dies seinem Gärtringer Publikum. Aller Dramatik dieser Behauptung zum Trotz verabschiedet sich das Duo zuletzt mit Liebesklagen in einem gar komischen Dialekt, die es von der Alb herab erklingen lässt.

THOMAS MORAWITZKY